

antike und des Frühmittelalters, die karolingischen Zeugnisse von der sozialen und staatlichen Verfassung und die archäologischen Befunde. Mit kritischer Vorsicht ausgewertet, weisen sie doch übereinstimmend darauf hin, daß die Sachsen aus dem Norden als Eroberer kamen, daß also der sächsische Stamm nicht aus einem föderativen Zusammenschluß entstand.

A. B.

P. Cyrosi, *Il primo monastero benedettino* (Studia Anselmiana 39) Rom 1956, Herder, 188 S. — Vf. weist in diesem mit Skizzen, Plänen und Bildern ausgestatteten, sehr ins Detail gehenden Buch nach, daß das erste Kloster Benedikts nicht das bekannte S. Scolastica, auch nicht das höher gelegene von S. Speco war, sondern ein seit dem 13. Jh. wieder verfallenes Kloster S. Clemente in einem Trakt der antiken Villa nahe Subiaco.

F. W.

Rolf Sprandel, *Der merovingische Adel und die Gebiete östlich des Rheins* (Forsch. zur oberrhein. Landesgesch. 5) Freiburg i. Br. 1957, Albert, 127 S. — Der Vf. weist nach, daß der merovingische Adel Gallien als den Raum des Reiches betrachtete und von den östlichen Gebieten im wesentlichen abgewendet blieb; ebenso zeigt sich an der Auffassung des Rheines als Reichsgrenze, daß es noch das antike Rom war, was in diesen Männern als politisches Richtbild weiterlebte. Die merovingischen Könige hatten eine Verschmelzung des „senatorischen Adels der alten romanischen Stadtkultur mit den führenden Familien der Franken“ zu einer staatstragenden Schicht zuwege gebracht; als verschiedene Faktoren, nicht zuletzt das verhängnisvolle Wirken des Hausmeiers Eboin, am Ende des 7. Jh. deren Verfall herbeigeführt hatten, wurde sie von der neuen karolingischen Adelsgesellschaft abgelöst, die einen völlig neuen Lebensstil mitbrachte: die Verlagerung des Lebens von der Stadt auf das Land, vom Pariser Becken in die Villen im Osten, die Verweltlichung und Feudalisierung der Kirche und schließlich eine energische Hinwendung zu den Gebieten östlich des Rheines, die jetzt planmäßig in das Imperium einbezogen wurden. Eine ausgezeichnete Arbeit, exakt und kundig in der Verwertung von Quellen und Literatur (hingewiesen sei noch auf P. Goubert, *Byzance et les Francs*, 1956), nüchtern und besonnen im Urteil.

K. R.

H. Stöbe, *Die Unterwerfung Norddeutschlands durch die Merowinger und die Lehre von der sächsischen Eroberung*, Wiss. Zs. der Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Gesellschafts- u. Sprachwiss. Reihe, Jg. 6 (1956/57) 153—190, 323—336. — Norddeutschland bis hinauf zur Jütischen Halbinsel und mithin Sachsen sei nicht erst in der Zeit von Karl Martell bis zu Karl dem Großen von den Franken unterworfen worden, sondern bereits von Theuderich I. und Theudebert I., es sei seit den Tagen der Merowinger Bestandteil des fränkischen Reiches gewesen, demzufolge habe es keine Eroberung Norddeutschlands durch die Sachsen im 5. und 6. Jh. sowie keine sächsische Hilfe bei der Niederwerfung des Thüringerreiches gegeben — diese These sucht Vf. in der vorliegenden Arbeit zu beweisen. An den Beginn stellt er einen historiographischen Überblick, in dem er der älteren Ansicht von Clüver, Leibnitz, Mascou, Luden, deren richtigen Anschauungen nur v. Sybel, Höfer, Krusch, Kahrstedt und Drögeleit gefolgt seien, scharf die herrschende und von Eichhorn, H. Leo, J. Grimm, Waitz, Below und dann L. Schmidt und M. Lintzel vertretene Theorie der sächsischen Eroberung gegenüberstellt. Letztere verdanke einer in der Romantik aufgekommenen politischen Tendenz ihren Ursprung: dem Bestreben, das antiliberale Wunschbild einer ständischen Monarchie zu untermauern. Politische Voreingenommenheit oder Ahnungslosigkeit hätten bis heute die Wirklichkeit verzerrt und entstellt. Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sei es, die „reaktionäre“ Auffassung zu widerlegen. — Die vom Vf. verfolgte Ten-